

Bezugspreis:
Monatlich 25 Pfg., vierteljährlich 75 Pfg., halbjährlich 1,25 M., jährlich 2,50 M., durch den Briefträger
und 1,04 und 1,12.
Frei-Beilagen:
Commer- und Wirtenschaftsplan,
Kassasche Landwirt.
Semiprogramm-Verzeichnis Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Zeile oder deren Raum
20 Pfg. Bei Erstlingsanzeigen und kleinen
Anzeigen ist die vierte Aufnahme unentgeltlich.
Kalkulation 60 Pfg.
Anzeigenannahme:
Für die Tagesannahme bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12362 Frankfurt.

Verantwortlich: Dr. Albert Ober. — Totalabdruck u. Verlag der Limburger Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H. — J. Becker, Director, alle in Limburg.

Nr. 203. Limburg a. d. Lahn, Montag, den 2. September 1918. 49. Jahrgang.

Frontverkürzung zwischen Ypern und La Bassée.

Der Reichskanzler zur Lage.

W. Berlin, 1. Sept. Der Reichskanzler empfing gestern Vertreter des Verbandes kathol. Studentenvereine Deutschlands, welche ihm anlässlich seines 76. Geburtstages eine Glückwunschadresse überreichten. Nachdem er den Herren gebannt und einige Worte der Erinnerung an die katholischen Studentenvereine, deren Mitglied er gewesen ist, gesprochen hatte, fuhr der Reichskanzler fort:
Welche Anforderungen der furchtbare Weltkrieg im Laufe der verflochtenen vier Jahre an den Verband gestellt hat, wie viele Mitglieder der Aktivität und alle Herren bereits den Heldentod erlitten haben, ist mir bekannt; sie konnten und wollten nicht zurückbleiben hinter den Tausenden von Söhnen unserer Vaterländer, die freiwillig ihr Leben geopfert haben. Aber nicht nur mit der Waffe, gilt es, das Vaterland zu verteidigen und Sieg erlangen zu helfen, auch in der Heimat sind große und wichtige Aufgaben zu erfüllen. Gerade die akademisch gebildeten Kreise sind in erster Linie dazu berufen. Die Last des Krieges liegt drückend auf unserm Volk. Ich will sie nicht durch Worte zu vermindern suchen. In den Opfern von Blut und Leben, von denen kaum eine Familie ganz verschont geblieben ist, kommen die Schwierigkeiten der Ernährung, der Bekleidung und alle die mannigfachen Bedürfnisse in der Gegenwart und der ferneren Zukunft in der Zukunft. Der Krieg ist das größte Schicksalsereignis für ein Volk. Er befähigt zu ungeahnten Leistungen, aber er stellt auch gewaltige Anforderungen an die Vorkraft. Nicht unwohl spricht man von einer Kriegserziehung, und bezeichnet damit die weichen Erziehungsmomente, welche der Krieg auslöschen mag. Die Kriegserziehung zeigt sich daher bei den künftigen am Krieg beteiligten Völkern, aber sie tritt nicht nach der Eigenart der letzteren verschieden an; bei unsern Feinden tritt sie in Form eines an Wahnsinn grenzenden Hasses gegen die Vorkraft, vor allem gegen Deutschland, auf, ein Hass, der durch eine ununterbrochene Reihe der ungeschwächlichen Bestrebungen genährt wird, und sich in unerhörten Schwärmungen alles dessen Luft macht, was an Wert und heilig ist. Bei uns dagegen äußert die Kriegserziehung ihre Wirkung vor allem nach innen, in der Bekämpfung der Neigung zur Kritik, die nun eine der Deutschen eigen ist, die sich mit Vorliebe gegen die Regierung und ihre Maßnahmen wendet, und in der Bekämpfung der Parteigegensätze. Und in der Bekämpfung der Parteigegensätze, meine Herren, liegt gewiss eine Gefahr. Nicht, daß von da eine wirkliche Verschärfung im Staatsleben zu befürchten wäre, dazu ist das deutsche Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit zu einsichtig und verständig, wohl aber durch den Eindruck, der bei unsern Feinden hervorgeht, werden Zusammenbrüche, denen darauf ihre Einseitigkeit und Verlangern um des Willen den Krieg. Hier ist darum ganz besondere Umsicht notwendig. Was wir brauchen, ist eineinseitiges festes Zusammenstehen von Kaiser und Reich, Regierung und Volk, und zwar so, daß es auch nach außen deutlich in Erscheinung tritt und nicht durch den Rebell der Neigungserziehung ihrer Reaktionen in Wort und Schrift verhüllt wird. Hierzu beitragen durch Beispiel und Befehle, ist die Pflicht eines jeden, der nach Beruf, Bildung und Stellung dazu in der Lage ist. Helfen also auch Sie, wo Sie können, eine solche einseitige Stimmung herbeizuführen, die einheitsfront in der Heimat zu verfechten und weithin sichtbar ins Licht zu setzen.
Nun noch zum Schluß ein ganz kurzes Wort über die militärische Lage, vor allem ein Wort rückhaltlos über die Lage in der gegenwärtigen Woche. Sodann aber darf ich sagen, daß unsere Oberste Heeresleitung die Lage mit voller Ruhe und Überdacht ansieht, auch wenn sie sich aus strategischen Gründen veranlaßt sieht, unsere Linien an mehreren Stellen zurückzugeben. Wir haben den Krieg vom ersten Tag an als einen Verteidigungskrieg geführt; wir haben ihn in Frankreich getragen, um dort unsere Grenzen zu verteidigen, und die heimlichen Pläne zu schützen. Wir werden dort weiter kämpfen, und unsere herrlichen Truppen werden fortfahren, den gewaltigen Ansturm feindlicher Massen zurückzuschlagen, bis die Gegner einsehen, daß sie uns nicht vernichten können, und daher auch ihrerseits zu einer Verständigung bereit sind. Dieser Tag wird kommen, weil er kommen muß, soll nicht Europa verbluten und die europäische Kultur in Elend und Barbarei verfallen. Wir stehen zu dem Allmächtigen, der uns bisher so sichtbar behilflich war, daß dieser Tag nicht allzulange mehr auf sich warten lassen mag.
Meine Herren, soeben kommt mir das Interieur in den Sinn, das Lord Robert Cecil dem Korrespondenten von Stockholm mitbrachte. Ich kann mich heute auf Einzelheiten seiner Rede nicht einlassen und übergehe deshalb alle anderen von ihm geäußerten verheerenden Anschauungen und schiefen Urteile. Nur zwei Punkte greife ich heraus: Lord Robert Cecil begründet seine Zweifel auf den militärischen Endstich mit dem Hinweis, daß die Amerikaner eine amerikanische Truppe. Abgesehen von diesem offenen Befehl zum Rückzug, den uns der Verband seit Kriegsbeginn vernimmt, erinnert mich dieses Offen an die vergangene Jahre des Krieges, in denen zuerst das treulose Italien, dann Rumänien den Endstich bringen sollte. Lord Robert Cecil vergißt aber dabei, daß wir inzwischen mit Rußland und Rumänien Frieden geschlossen haben u. somit unsere Streitkräfte im Westen ganz erheblich verstärken konnten. Der andre Punkt ist die Behauptung Lord Robert Cecil, der Verband könne nicht Frieden schließen, solange Deutschland von den Alldeutschen regiert werde. Meine Herren! Der Reichskanzler regiert bekanntlich der deutsche Kaiser im verfassungsmäßigen Zusammenwirken mit dem Bundesrat und dem Reichstag. Für die Weisung des Reichstages ist noch niemals eine einzelne Partei, sei es die alldeutsche, oder eine andre Partei, maßgebend gewesen. Ich kenne auch als Kanzler des Reiches lediglich deutsche Parteien u. deutsche Völker. Diese zu vertreten, ist meine Pflicht und wird es bleiben.

Neue Infanterie-Schlacht von der Dife bis zur Uisue.

Deutsche Tagesberichte.
W. Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und von Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lahn. Feindliche Erkundungsabteilungen, die über die Lahn vorstießen, wurden zurückgeworfen.
Auf dem Schlachtfeld südlich von Arras suchte der Engländer gestern erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unter starkem Einsatz von Panzerwagen brachen am frühen Morgen auf einer Frontbreite von 20 km. englische und kanadische Divisionen zwischen StraÙe Arras—Cambrai und südlich von Vapaume zum Angriff vor. Württembergerschlugen südlich der StraÙe den Feind vor ihrer Linie ab. Im Verein mit rheinischen Bataillonen warfen sie den nördlich von Hendeccourt vordringenden Feind wieder zurück. Südlich von Hendeccourt brachten Kavallerie-Schützen-Regimenter den feindlichen Ansturm zwischen Baulx-Braucourt und Hendeccourt zum Scheitern. Sie nahmen Hendeccourt, das vorübergehend verloren ging, wieder, gingen nach Abwehr des Feindes selbst zum Angriff vor und warfen ihn beiderseits von Bullecourt und über den Bekraud des Leres zurück. Südlich von Coust schlugen westpreussische Regimenter in erbittertem Kampfe mehrfach Angriffe des Feindes ab. Selbständiges Eingreifen des Oberleutnants Mann mit Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 175 ermöglichte die Wiedernahme des vorübergehend verlorenen Ortes Coust. Beiderseits von Vapaume brachten preussische und holländische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Am Nachmittag warf der Feind beiderseits der StraÙe Arras—Cambrai feindliche Divisionen in den Kampf. Grenadier-Regiment ein und Infanterie-Regiment zwei sollte die Entscheidung herbeiführen. Am späten Abend war die Schlacht zu unseren Guntzen entschieden. Die aus dem Senjers-Grund heraus über Sterdigny-Haucourt u. südlich der StraÙe aus Bis-Cherich anrückenden britten Linien des Feindes brachen in unserem Feuer und in erbittertem Nahkampf zusammen. Seine Panzerwagen wurden zerstört. Die Infanterie des Feindes erlitt außergewöhnlich hohe Verluste.
Nördlich der Somme wurden englische Angriffe zwischen Morval und Clercy abgewiesen. Wo der Feind unsere Linie erreichte, warf ihn unser Gegenstoß in seine Ausgangsstellungen zurück.
Nördlich der Dife griffen Franzosen den Kanalabschnitt zwischen Libermont und nördlich von Royon mit starken Kräften an. Ihre Angriffe kamen meist schon auf dem Westufer in unserem Feuer zum Stehen. Aus Chevilly auf dem östlichen Ufer wurde der Feind nach hartem Kampfe wieder geworfen. Mehrfache aus Royon heraus geführte Angriffe scheiterten im Feuer und durch Gegenstoß.
Westlicher Artilleriekampf und Infanterie-Gefechte an der Ailette. Nördlich Soissons nahmen wir den zum Pass-Kopf vorspringenden Frontabschnitt in der kürzere Linie Juvisy-Duch-le-Verg zurück. Juvisy blieb bei gestrigen Angriffen des Feindes in seiner Hand.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 52 feindliche Flugzeuge ab.
Oberleutnant Förger errang seinen 32. und 33. Leutnant Köstner seinen 32. und Leutnant Lemmann seinen 28. Luflistig.
Der 1. Generalquartiermeister.
Lubendorff.

Der Erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

fröste. Der Monte Rajo (östlich des Pajubio) war gestern vorübergehend im Besitz des Feindes. Mehr als zehntausend Artillerie- und Minenfeuer verschüttete unsere Besetzung, worauf es den Italienern gelang, in unsere Gräben einzubrechen. Unsere Abschnittsreserve, Abteilungen des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger und des Kaiserjäger-Sturmabteilungsbataillons brachen sofort zum Angriff an und warfen, durch die Batterien der Kaiserjäger-Division und der 40. Honved-Artilleriebrigade trefflich unterstützt, den Feind in kurzem erbittertem Ringen wieder hinaus. Das 20. Bersaglieri-Regiment büßte seine Schluppe mit dem Verlust von mehr als 200 Toten und etwa 100 Gefangenen.

Albanien.
Nichts Neues.

W. Wien, 1. Sept. Amtlich wird verkündet:
Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.
Neue Sanzbootresultate:
19 000 Gr.-H.-E.

W. Berlin, 30. Aug. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unsern U-Booten
19 000 Deutroregistertonnen versenkt.
Der Chef des Admiralstabes.

W. Großes Hauptquartier, 1. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und von Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogens. Wir überließen den Feind die Bewegungsfreiheit, die vor einigen Tagen ausgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Weiter nach Norden mit stärkeren Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgebirge der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsfähigkeit. Der Feind hat den Kemmel besetzt und ist über Bailleur-Rens Verquin und über die Lave gefolgt.

An der StraÙe Arras-Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unsern Linien zusammen, ebenso bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Decourt und Baulx-Braucourt. In wechselvollen Kämpfen blieben Bullecourt und Coust in Feindeshand. Zwischen Morval und Veronne griffen englische u. australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Decourt wurden sie abgewiesen. Douaibes wurde durch Gegenangriff gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der StraÙe Douaibes-Veronne. Uebergangsversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Stärkere Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nördlich von Royon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Reles vorstießen, blieben im Feuer vor unsern Linien liegen. Bei Royon wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einseitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angelegter Angriff zerschlug sich in Einzelvorstößen, die überall abgewiesen wurden. Starke feindliche Kräfte, die nördlich von Verdules und über die Dife bei Brechain vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern abend nach hartem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Nicht südlich der Dife kamen Angriffe des Feindes im Artillerie- u. Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts.

Beiderseits von Champs blieb der Feind mit starken Kräften an der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriffe wurde die alte Lage wieder hergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Bisfeldweibel Haas der Maschinengewehr-Kompanie Ersatz-Regiment Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einseitigem Angriff vor. Bei und südlich Grech an Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Westlich von Juvisy blieb er bis Terny-Sorny vor. Dort brachten ihn östliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne fand mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes vor unsern Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Mit Vorsicht zu genießen!

Riew, 31. Aug. „Odesky Listow“ bringt eine ausdrücklich zensierte Meldung, wonach in einem neutralen Lande Friedensgesprächen zwischen Vertretern der Zentralmächte und der Alliierten begonnen hätten. Die Initiative dazu sei von beiden Seiten ausgegangen. Das Blatt fügt dieser Meldung deren Wert von hier aus nicht nachzuprüfen ist, hinzu, daß nach seinen Ermittlungen jene Meldung nicht der Grundlage entbehre und daß man in den nächsten Tagen mehr erfahren werde.

Die Volkshost hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!

Hoch über das Kriegsende.
Zürich, 1. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: General Hoch erklärte den Gemeindevorstellern von Albert, daß er noch in diesem Jahre den Krieg endgültig zum Abschluß zu bringen hoffe.

Margraf Pallavicini Nachfolger Durians?
Wien, 1. Sept. Es verlautet, daß als Nachfolger für den Minister des Innern, Baron Durian, der Margraf Pallavicini in Betracht kommt.

Englische Verluste.
Rotterdam, 1. Sept. Die „Morning Post“ meldet aus New York: Die amerikanischen Verlustlisten vom 1. bis 15. August enthielten 41 867 Namen. Noch weitere Meldungen weisen die amtlichen englischen Verlustlisten vom 1. bis 16. August 67 263 Namen an Toten, Verwundeten und Vermissten auf.

Graf Hertlings Geburtstag.

W. Berlin, 31. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:
Zur Vollendung Ihres 76. Lebensjahres sende ich Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Gott der Herr gebe Ihnen Gesundheit u. Kraft für Ihr verantwortungsvolles Amt, das Sie aus lauterer Vaterlandsliebe in schwerster Zeit übernommen haben. Mein warmer Dank ist Ihnen gewiß, und mit mir wird sich heute das gesamte deutsche Volk vereinen in dem Wunsch, daß Ihr Lebenswerk alsbald gekrönt werde durch einen das Vaterland sichernden Frieden mit unsern Feinden, denen unsere unbefehlgbare Flotte in unermüdlicher Ausdauer die blutigen Wunden geschnitten hat, die aber noch immer darauf beharren, uns zu vernichten. Ein starker Wille u. harter Zukunftsinn sollen uns und unser deutsches Volk mit Gottes Hilfe durch die Not der Zeit leiten. Mit meinen treuen Wünschen geht Ihnen als ähneres Zeichen meiner Dankbarkeit eine Rose zu. (gez.) Wilhelm II. R.
Der Reichskanzler hat auf den Glückwunsch des Kaisers wie folgt geantwortet:
Eurer Majestät spreche ich für die gnädigen Glückwünsche und Überbedeutung des mich hochverehrenden Reichsherrn meinen allerunterwürfigsten Dank aus. In dem hohen Bewußtsein, von dem Vertrauen Eurer Majestät getragen zu sein, will ich mit Gottes Hilfe all meine Kraft daran setzen, dem Vaterlande den Frieden zu erschaffen, den es begehrt. Unter Eurer Majestät weiser Leitung und im Vertrauen auf das in übermenschlichem Muthen heiss wunderbar bewährte Meer und seine Führer steht das deutsche Volk, zu unerschütterlichem Aushalten trotz Not und Unbehagen entschlossen, mit Zuversicht dem Tage entgegen, der das Ende des Weltkrieges bringen wird. An diesem Tage vor Gott und der Welt sage ich Ihnen: Ich habe meine Pflicht gegen Kaiser und Vaterland erfüllt, wird mir der höchste Lohn sein. Diesem Sterben wird meine ganze Kraft gewidmet sein. (gez.) Reichskanzler Graf A. Dertling.
Von der Kaiserin ist dem Reichskanzler folgender Glückwunsch zugegangen:
Zum heutigen Tage sende ich Ihnen meine herzlichsten Wünsche und bitte Gott, daß er Ihnen Kraft gebe für die gewaltigen Aufgaben, die Ihnen auferlegt worden sind. (gez.) Auguste Viktoria R.
Die Glückwünsche des Reichstages sprach der Präsident in folgendem Telegramm an den Reichskanzler aus:
Zu dem bedeutungsvollen Tage entbiete ich Euer Ergehen namens des Reichstages die aufrichtigsten Glückwünsche. Möge Ihr schönes Lebenswerk durch einen baldigen ehrenvollen Frieden gekrönt werden. (gez.) Fehrenbach.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff richteten gleichfalls Glückwünsche an den Kaiser. Graf Hertling dankte, indem er dem feinsten Vertrauen des deutschen Volkes in seine Feldherrn und seinem tapferen Heere Ausdruck verlieh.

Rußland.

Ein Entente-Ultimatum?

Genf, 31. Aug. Der „Temps“ schreibt, die Festhaltung der Staatsangehörigen der Entente in Rußland werde mit einem Ultimatum der Entente beantwortet.
Rotterdam, 31. Aug. Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg vom 30. ds. Mts.: Die allgemeine Lage in Rußland führt zu dem Ausbruch einer Geistesrevolution. Die Gewalttakte gegen die Mitglieder der Sozialregierung werden mit jedem Tag bedrohlicher. In Petersburg werden umfangreiche militärische Gegenmaßnahmen getroffen.

Ein Attentat auf Lenin.

W. Berlin, 31. Aug. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Petersburg wurden gestern Nacht auf Lenin mehrere Schüsse abgefeuert, die ihn leicht verletzten. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, Ulitzki, ist ermordet. Die Attentäter sind verhaftet.

Mordanschlag auf Lenin.

Das Berliner Informationsbüro der Peterburger Telegrammagentur teilt mit: Aus Moskau erhalten wir die telegraphische Nachricht von einer neuen Verweigerung der Bourgeoisie und ihrer Anhänger. Beim Verlassen einer Arbeiterverammlung der Fabrik von Michelson wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimlich abgefeuerte Schüsse hinterücks getroffen und verwundet. Ein Schuß durchbohrte die linke Schulter. Ein edlerer Teil wurde nicht verletzt. Lenin befindet sich verhältnismäßig wohl. Gleichzeitig wurde der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, der südlichen Arbeiterkommune, Genosse Ulitzki, ermordet. Die Attentäter sind verhaftet. Unter der Moskauer Arbeiterbevölkerung herrscht ungeheure Erregung.

Die Schulbigen.

W. Moskau, 31. Aug. Nach einer heutigen Meldung der „Travda“ ist gestern abend um 9 Uhr gegen Lenin ein Attentat verübt worden. Er hatte in einer Arbeiterverammlung der Michelsonschen Fabrik in einem jenseits der Moskwa gelegenen Stadtviertel geredet. Als er die Verammlung verließ, wurde er von zwei Frauen aufgehalten, die ihn in ein Geßirb über das letzte Dekret bezüglich der Lebensmittelverteilung nach Moskau bewickelten. Während das Gesprächs fielen drei Schüsse, durch die Lenin am Arm und im Rücken verletzt wurde. Die Schüsse wurden von intelligenten Kreisen angehörenden jungen Mädchen abgegeben. Die Mädchen sind festgenommen. Der Zustand Lenins, der im Fremdtum untergebracht wurde, beruht nach Meinung der Ärzte keine Befürchtungen. Zur Behandlung wurden die besten Chirurgen herangezogen.

Wiener Tagesberichte.

W. Wien, 31. August. Amtlich wird verkündet:
Italienischer Kriegsschauplatz:
In den Jadicarien erfolgreiche Erkundungsge-

□ Nordamerika und der Wirtschaftskrieg.

Mit dem Ausbruch des Wirtschaftskrieges konnte sich die amerikanische Politik lange Zeit nicht befreunden. Sie erkannte nur zu gut, daß beim Wank der Mittelmächte Amerika auch sehr viel zu verlieren haben würde. Wenn nun Wilson in der letzten Zeit einen anderen Ton anschlägt und gleichfalls mit dem Wirtschaftskrieg nach Friedenssichtung droht, so dürfte der eigentliche Grund dafür darin liegen, daß auch Amerika jede Hoffnung auf eine militärische Befestigung der Mittelmächte aufgeben muß. Wilson denkt wahrscheinlich, daß die deutsche öffentliche Meinung sich durch die Drohung des Wirtschaftskrieges doch einschüchtern lassen. Da ist es nun am Platze, daß man sich ein Bild macht von dem Außenhandel, wie er vor dem Kriege zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sich abgewickelt hat.

Die erste Tatsache, welche bei einem kurzen Ueberblick über die Bilanz des deutsch-amerikanischen Handels auffallen muß, ist daß die Einfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland viel größer gewesen ist als die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1913 bezogen wir von den Vereinigten Staaten für 1711 Millionen Mark Waren, während die deutsche Ausfuhr nach Amerika sich nur auf 713 Millionen Mark belieferte. Die Zufuhr von Amerika her war also nahezu 2½ mal so groß als unsere Ausfuhr dahin. Die Gründe für diese Erscheinung sind zum großen Teil bekannt. Amerika hatte durch seine Schutzpolitik die Einfuhr von deutschen Industriewaren in immer stärkerer Maße zu verhindern gesucht, während umgekehrt Deutschland nach wie vor große Posten von Rohmaterialien aus den Vereinigten Staaten bezog. Bei der Gestaltung der Zahlungsbilanz dürfte allerdings auch die erhebliche Verschuldung Amerikas an Deutschland, die bis zum Kriegsausbruch bestanden hatte, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben.

Für den Verlauf des Wirtschaftskrieges ist jedoch von ausschlaggebender Bedeutung, daß Amerika in so viel stärkerer Maße an dem Handel mit Deutschland interessiert ist, wie es in den obigen Ziffern zum Ausdruck kommt. Seine jetzigen Verbündeten England und Frankreich werden nach dem Kriege so sehr geschwächt sein, daß sie kein besonderes Abstrich für amerikanische Waren abgeben werden. Es ist möglich, daß einige Zeit nach dem Kriege die Ausfuhr Amerikas in die Länder der mit ihm verbündeten Nationen geringer wird, als sie vor dem Kriege gewesen ist. Andererseits wird sich Japan den ostasiatischen Markt durch Amerika kaum streitig machen lassen. Es ist also wohl möglich, daß wenige Jahre nach dem Kriege der amerikanische Außenhandel sein Abstrich ziemlich beträchtlich sehen wird. Gewiß macht Amerika schon jetzt während des Krieges erfolgreiche Anstrengungen, sich in dem Handel mit den südamerikanischen Staaten festzusetzen und den deutschen, aber auch den englischen Einfluß dort zu verdrängen. Doch können diese Staaten keineswegs auch nur annähernd einen Ersatz bieten für den großen Absatzmarkt, den Amerika im Gebiete der Mittelmächte, besonders in Deutschland, bisher gehabt hatte. Zudem sind dieselben selbst in der Hauptsache Rohstoffländer, also Konkurrenten.

Es ist darum sehr die Frage, ob die an der amerikanischen Ausfuhr interessierten Kreise einem Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zustimmen würden. Die amerikanische Landwirtschaft, besonders die Baumwollenzüchter, würden durch einen solchen Wank schwer getroffen werden. Für die amerikanische Landwirtschaft könnte nicht nur der Fortfall des großen deutschen Marktes in Frage, sie würde auch außerordentlich schwer getroffen, wenn ihr der Kolonialbezug von Deutschland gesperrt würde. Nicht minder stark aber würde die Einbuße sein für den Petroleummarkt, der einen so mächtigen Einfluß auf die amerikanische Politik auszuüben vermochte. Dennoch dürfen wir den möglichen Verlauf eines Wirtschaftskrieges von Seiten Amerikas auch nicht zu gering einwerten. Wenn auch weitere Interessentkreise in Amerika durch eine solche Maßnahme geschädigt würden, so sind wieder andere Industriezweige vorhanden, welche davon Nutzen zu ziehen hoffen. Es wird sich also fragen, welche von beiden Parteien den größten Einfluß auf die wirkliche Gestaltung der amerikanischen Handelspolitik nach dem Kriege erhält.

Berliner Freistimmen über die deutsch-russischen Aufnahmestände.

Die „Kriegszeitung“ begrüßt die neuen Verträge als außerordentlich erfreulich und besonders, daß jetzt die Möglichkeit bestehe, ein geschlossenes Baltikum zu bilden, das von der großen Reichheit seiner Bevölkerung gewinnbringend werde. Die Verträge seien ein Kulturwerk, und man könne wünschen, daß es die Volkswirtschaften gelte, ihre Herrschaft lebensfähig zu entwickeln. Der Vertragsschluß würde ihnen dann nicht nur von uns aus freie Hand und Rückenbedeckung gewähren, sondern Deutschland könne auch durch wirtschaftliche Hilfe die Volkswirtschaft Großrusslands entwickeln und dem Lande außer zum Frieden auch zum wirtschaftlichen Wohlbefinden verhelfen.

Die „Kriegszeitung“ begrüßt ebenfalls die neuen Verträge und erhofft von ihnen eine Stabilisierung der Verhältnisse im Osten.

Auch die „Tägliche Rundschau“ zieht aus dem Abschluß der Verträge den Schluß, daß die deutsch-russischen Beziehungen wieder eine Stärkung erfahren haben und daß sich nunmehr in unserer Ostpolitik Stabilität entwickeln werden, die durch eine spätere Rückkehr unserer Gesandtschaft nach Moskau ihren äußeren Ausdruck erhalten werden. Russland befindet sich, so weiter mit uns arbeiten wird und sein Schicksal nicht in die Hände des Weltfriedens-Kongresses legen will. Die bolschewistische Regierung habe Erfahrungen genug gesammelt, um die Liebe der Entente richtig einschätzen zu können. Russland sehe heute, daß die Unterstützung Deutschlands wertvoller sei als die Gunstbesetzung der Entente.

Die „Post“ erklärt die Abmachungen für geeignet, zu dauernden Verhältnissen überzuführen. Es komme nur auf die Ausführungen an.

Die „Germania“ bezeichnet es als selbstverständlich, daß der Reichstag sich mit den neuen Verträgen beschäftigen werde. Die Vermutung spreche dafür, daß der Reichstag sie mit derselben Begeisterung annehmen werde, wie er die früheren Verträge angenommen hat, weil man sich sonst einer Inkonsequenz schuldig mache. Inkonsequenz aber, die nicht durch ganz gewichtige Gründe gerechtfertigt erscheint, sei im politischen Leben eine der unzerstörlichsten Sünden.

„Berl. Tagebl.“ und „Vorwärts“ sind Gegner der Abmachungen und mißbilligen die Personalunion des Baltikums mit Preußen.

Eine deutsche Bank in Rotterdam.

Haag, 29. Aug. Das „Handelsblad“ meldet: Wie verlautet, soll unter der Führung des deutschen Großindustriellen August Thyssen in Rotterdam ein deutsches Bankinstitut errichtet werden. Die Bank soll wahrscheinlich den Namen „Schiffahrtbank“ tragen. Ihre Leitung soll dem jetzigen Unterdirektor der Bankvereinigung im Haag, Schutter, übertragen werden.

Johe Zurückhaltung.

Wie das „Echo de Paris“ meldet, zeigt Hoch „in allen Ausdrücken über die Folgen der Offensive absichtlich sehr verschlossen, weil er keine verteilbaren Hoffnungen erwecken will.“

Oberst Fabry schreibt im neuen Regierungsblatt „Lui“: Wir betreten kein Geheimnis mit der Erwähnung, daß es keine völlig frischen französischen Divisionen mehr gibt. Alle wurden ausnahmslos bereits mehrmals eingesetzt. Die entscheidende Rolle für den letzten Stoß können nur die Amerikaner liefern. Bis dahin heißt es weiter mandrieren.

Spanien.

Generalstreik in Sevilla.

Aus Madrid melden englische Zeitungen, daß in Spanien die Streiks immer größeren Umfang annehmen und als sehr ernst bezeichnet werden. In Sevilla wurde wegen des Generalstreiks Militär aufgegeben. Es kam zu schweren Zusammenstößen. Die Straßenbahn fährt nicht mehr. Das industrielle Leben stockt, ebenso in Barcelona. Die Lebensmittelpreise steigen sich in allen Städten.

Aus Barcelona wird eine große Kundgebung für die unbedingte Aufrechterhaltung der spanischen Neutralität gemeldet. Kundgeber durchzogen die Straßen. An der Spitze des Zuges wurde ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Es lebe die spanische Neutralität!“ getragen.

England.

Die englische Kohlennot.

Bern, 31. Aug. Die Kohlennot bringt für England und seine Verbündeten immer ernstere Sorgen. Lloyd George erwähnte in einer eindringlichen Rede das englische Publikum zu sparsamem Verbrauch, während der Kohlendirektor Callaghan auf der Jahresversammlung der englischen Bergleute mitteilte, daß England im Juli seinen Verpflichtungen gegenüber den andern Ländern nicht habe nachkommen können. In den letzten drei Monaten habe die schwere Seuche der Influenza die Bergleute heimgesucht und in manchen Fällen 50 v. d. V. der Belegschaft von der Arbeit ferngehalten. Der Juli war somit keineswegs ein normaler Monat, aber er war der schlimmste Monat seit Kriegsausbruch. Die Förderung betrug

nur 15,7 Millionen Tonnen oder 3,3 Millionen Tonnen weniger als im Juli 1917. Der Kohlen-Direktor verlor Kohlen aus Clemenceau und Woodruff Hoch, worin die englischen Bergleute aufgefordert werden, ihr Bestes zu tun, um die Förderung zu steigern. Trotzdem begann im nächsten Tage 20 000 Bergleute in Norfolk einen Ausstand, der allerdings am folgenden Tage wieder beigelegt wurde, aber doch einen sehr peinlichen Eindruck in der Öffentlichkeit machte. Bemerkenswert ist noch, daß die Jahresversammlung der Bergleute der Regierung eine Reihe von Wünschen vorlegte, unter denen das Verlangen nach besserer Nahrung an erster Stelle stand. Die minderwertige Kost setze die Leistungsfähigkeit der Bergleute herab und ermüde sie schnell, so daß viele in der Woche eine Erholungsperiode machen müßten. Außerdem verlangten die Bergleute bessere Behandlung durch die Beamten und vermehrte Entlassung von Bergleuten aus dem Dienst.

Die Entwertung der englischen Banknoten.

Die Goldproduzenten des englischen Reiches, das sind die Vertreter der Goldminen von Südafrika und Australien, sind entschlossen, eine Erhöhung des Wertes der ihnen die Bank von England für ihr Gold zahlt, zu fordern. Da der Goldpreis sich bisher nicht erhöht hat, die Produktionskosten aber fortwährend steigen, zumal die zum Betriebe erforderlichen Einkäufe der Minengesellschaften durch den Stand der Wechselkurse sehr verteuert wurden, so müßten die teuer produzierenden Bergwerke ohne eine nun eintretende Preiserhöhung ihren Betrieb einstellen. In Transvaal hat bereits in den ersten fünf Monaten 1918 die Produktion um 125 Millionen Pfund Sterling abgenommen. In der Praxis erhalten die Goldproduzenten bei der Bank von England nicht Gold, sondern englische Banknoten. Im Frieden nahmen sie sie gern, weil das englische Papiersgeld gleichwertig war. Jetzt aber, wo das englische Papiersgeld gegenüber dem Gold so vieler neutraler Staaten ein bedeutendes Disagio hat, ist dies nicht mehr der Fall. Die Goldproduzenten wollen daher für ihr Gold entweder Goldgeld, was sie wohl kaum erreichen dürften, oder besser als die englische Währung notwendig haltenden, in denen sie ihre Einkäufe bezahlen, eventuell amerikanische Dollars oder holländisches Geld. Es ist indes nicht zu erwarten, daß die englische Regierung diese Wünsche erfüllen wird, und zwar sowohl aus grundsätzlichen, wie auch aus praktischen Gründen. Einerseits würde dadurch das Bestehen eines Disagios in England amtlich zugegeben, andererseits würde sich dadurch der englische Bedarf an fremder Währung noch erhöhen und eine weitere Verschlechterung der Wechselkurse bewirken.

Schweiz.

Die Angst vor dem deutschen Kaufmann.

Die Vorschriften der französischen Konsulate in der Schweiz behufs Erlangung einer sogenannten Nationalitätsbescheinigung sind einiger Zeit wesentlich verschärft worden. Derartige Nationalitätsbescheinigungen zur Einfuhr nach Frankreich werden nur noch ausgestellt, wenn der Bewerber nachweist, daß er entweder Schweizer oder Angehöriger eines neutralen oder verbündeten Staates ist; ferner daß weder seine Frau noch seine Eltern österreichischer oder deutscher Abstammung sind, und zwar für die letzten fünfzig Jahre. Weiter muß nachgewiesen werden, daß die betreffenden Schweizer Firmen keinen Angestellten deutscher oder österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigen, daß sie weder mit deutschem noch mit österreichischem Kapital arbeiten. Endlich müssen diese Firmen sich verpflichten, für die nächsten zehn Jahre keinerlei Verbindung mit österreichischen und deutschen Käufern oder Neutralen, die mit diesen in Geschäftsverbindung stehen, zu unterhalten. Zur Sicherung für die Einhaltung dieser Verpflichtung muß eine Pfandsumme in Höhe von 30 000 Franken in notarieller Urkunde übernommen werden.

Rußland.

Die Graf Witte über Revolution dachte.

Bern, 30. Aug. Die Londoner Times veröffentlicht aus der Feder eines Russen, dem sie einflußreich nennt, Betrachtungen über die Lage in Russland. Dabei gibt der Verfasser folgende vertrauliche Äußerungen des verstorbenen Grafen Witte wieder: Zwei Wege stehen Russland offen: eine langsame Entwicklung unter einer stufenweise reformierten Monarchie in enger Freundschaft mit Deutschland, oder eine schnelle, die von Revolution, Zusammenbruch und Anarchie untrennbar ist. In letzterer und

rierte. Das Haupt mit dem grau überzogenen Helm war auf die Brust gesunken, vor der die gefalteten Hände lagen. Er war zu spät gekommen, der Gontarbauer tot.

Erstarrter kniete der Feldkaplan neben dem modernen Kämpfer nieder und betete für das Heil seiner Seele.

Ein Geräusch trieb ihn auf und heftiger Schreden bestiel ihn. Eine Minute später wäre er ein Gefangener gewesen.

Im Schein einer Leuchtlatz, die gerade über ihn ihre glänzenden Sterne ausstreckte, sah er zwei wilde, braune Gesichter mit unheimlich funkelnden Augen. Breite Dolchmesser blühten in den Händen der indischen Schleichpatrouille, die ihn im nächsten Moment erbeuten mußte. Noch aber war es nicht geschehen, und langsam ließ er sich neben den Toten, das Gesicht nach unten, zur Erde gleiten.

Die farbigen Engländer schienen alle Dolgen den für tot zu halten, sie wechselten nur ein paar unverständliche Worte und setzten ihren fahnenartigen Gang fort. Gleich darauf aber fielen in der Nähe einige Schüsse, und Pentenrieder wogte nicht, den Kopf zu erheben. Erst nachdem er einige Zeit unbeweglich gelegen, und als die Schritte verhallt waren und kein Geräusch in der Nähe sich mehr hören ließ, blühte er auf.

Doch nur einen neuen, nicht weniger gefährlichen Feind sollte er sehen.

Der erwartete Mond war nicht gekommen, statt seiner aber ein dicker Nebel, der grau und gespenstisch aus den Sümpfen quoll. Nicht hätte er alles ein, nur an einer Stelle glühte es rötlich durch den wallenden Dunst, der lodernde Schein einer Feuerbrunn.

Dorthin konnte sein Weg nicht gehen, denn auf der Strecke, die sie zurückgelegt, war nirgends ein Gebüsch gelegen. Im Glauben, daß der Erdwall, bei dem er wieder auf die Seinen stoßen sollte, sich auf der entgegengesetzten Seite befände, wandte sich Pentenrieder, bei jedem Schritt stolpernd, dorthin.

Endlos dehnte sich der fast unangenehme Weg. Die Träger der Lasten waren nicht zu erken-

nicht gefügter Verbindung mit den unendlich weit vorgeschrittenen Demokratien des Westens. Die linken Parteien in Russland tun mit ihren übertriebenen Forderungen und Agitationen unheimlich ihr Bestes, um das Land auf den ersten dieser beiden Wege zu bringen. Unser autokratischer Zar Nikolaus II. leitet das Land blind auf den zweiten Weg. So ist die Ironie des Lebens. Es scheint mir, daß der Kaiser Erfolg haben wird, aber es wird ihm seinen Thron und vielleicht seiner Dynastie kosten. Ich selbst bin ein Förderer der russischen Industrie und Ordner der russischen Finanzen natürlich gegen den Zusammenbruch. Ich habe aber noch einen anderen Grund gegen den zweiten Weg zu sein. Eine Revolution im besten Sinne des Wortes kann in Russland nicht von unten kommen, weil sie dann nur Anarchie und zum Zusammenbruch führen würde. Eine Revolution ohne Anarchie ist nur von oben her möglich. Alexander II. führte Anfang der sechziger Jahre das verfallene Jahrhundert eine friedliche Revolution durch. Nikolaus II. bringt höchstens ein Temperamentsbad fertig. Das beweist nur, daß das russische Volk willig den Befehlen gehorcht, die durch die nationale Schwäche diktiert sind. Gätten wir einen Jaren, wie Alexander II. in seiner besten Zeit, so würde eine notwendig gewordene Revolution von oben durchführbar werden, aber ich wiederhole: nur unter der Bedingung, daß wir mit Deutschland Freund blieben. Nikolaus II. treibt uns in eine Revolution von unten her. Ich fürchte sie nicht nur wegen des Unglücks, das sie zur Folge haben wird, sondern auch, weil ich keinen Staatsmann in der westlichen Demokratie sehe, der dann mit uns Fühlung nehmen würde, und fähig wäre, Russland von den Folgen zu retten. Es gibt nicht einen Mann unter ihnen, der Russland kennt, aber das russische Volk versteht und fähig ist, die zwingende Notwendigkeit einzusehen, strenge Ausnahmeregelungen anzuwenden. Ich sehe voraus, daß Russland, mißverstanden in seinem Fleiß, lieber zu seinen alten Wegen zurückkehren wird, als mir scheint daher, daß die Herrichtung, die es durch die Revolution von unten erleidet, unnütz und verhängnisvoll sein wird.

Austrich russischer Bauern.

Aus Russland liegen Nachrichten vor, denen zufolge unter der Bauernschaft der zentralen Gouvernements eine äußerst bedrohliche Stimmung gegen die Sowjetregierung ausgebrochen ist. In zahlreichen Dörfern kam es zu blutigen Zusammenstößen, wobei die Dörfer vollständig zerstört wurden. Die Erregung ist durch innerpolitische Fehler der Bolschewiki entstanden, vor allem durch die Beerdigung des Ausschusses der armer Bauern. Die allgemeine Bauernschaft fordert die Auflösung dieses Ausschusses und verweigert die Ablieferung der neuen Ernte, bis sie erfolgt ist.

Den „Russischen Nachrichten“ wird im Gegenatz hierzu aus Moskau gemeldet, daß die Lage in Sowjetrußland politisch gefestigt ist. Alle Kongresse billigten die Politik der Volkskommunismus und des zentralen Exekutivkomitees.

Russische Erfolge in Turkestan.

Moskau, 30. Aug. Die Petersb. Tel. Ag. meldet: In Turkestan, an der Front von Akchabad, trugen wir wiederum einen großen Sieg davon. Bei Retz erlitt der Feind durch unsere Truppen bedeutende Verluste, er verlor über 2000 Mann. Die desorganisierten Überreste der gegnerischen gegenrevolutionären Banden wichen auf Akchabad zurück. Bei der Verfolgung trafen unsere Truppen auf zahlreiche zurückgebliebene Feinde. Nachdem unsere Truppen auf dieser Front die Stadt Ledjien genommen hatten, hofften sie bei ihrem Vormarsch auf keinerlei Widerstand seitens des Feindes. Wir begannen unsere Operationen zur Vereinigung bei Retz. Nach der Reinigung des Hauptquartiers wußte in diesen Tagen die Einnahme Akchabads erwartet, was die Liquidierung des gegenrevolutionären Aufstandes bedeuten würde. An der transkaspischen Front halten wir die von uns besetzten Punkte besetzt und entwickeln weiteren Vormarsch.

Die Lage in Ostasien.

Amsterdam, 28. Aug. Reuter meldet aus Bladivostok vom 25. August: General Plekoff hat im Auftrag des Generals Gorbach eines Staatsstreichs ausgeführt. Er hat eine Kundgebung erlassen, in der erklärt wird, daß die russischen Streitkräfte alleamt unter seinem Befehl ständen. Nach einer Gegenüberlegung der sibirischen Regierung sind die Streitkräfte der russischen Freiwilligen zu Gorbach übergegangen. Blad ist dabei nicht gelassen. Die Militär-Missionen der Alliierten sind zusammengelassen, um über die Lage zu beraten.

Bladivostok, 28. August. (Reuter.) Die Konsularbehörden der Entente haben dem militärischen Beirat empfohlen, die Truppen der Generäle Plekoff und Gorbach zu entwaffnen. Ihr Rat wird wahrscheinlich befolgt werden. Der allgemeine Vormarsch der alliierten Truppen nach der Ussuri-Front hat heute begonnen.

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.

Von Franz Wismann.

(Nachdruck verboten.)
„Aber wenn ich zögere, kann es zu spät sein. Der Sterbende wartet seit Stunden auf den letzten Trost.“

Er fand keine Erörterung. Im Gegenteil zog ihn der Führer energisch zu sich nieder. „Um Gottes willen still, ich glaube, es bereitet sich etwas vor. Der Feind —“

„Doch kein Ueberfall.“ wollte Pentenrieder unterbrechen, aber das Wort stockte ihm im Munde. Ganz deutlich sah er rechts und links hunderte von Gestalten aus dem Boden wachsen, die sich alle in der gleichen Richtung, dem Graben zu, aus dem die Patrouille gekommen war, über das Feld bewegten.

„Wir müssen die Schäfte in Verwirrung bringen und zugleich die Unfern warnen.“ flüsternte der Führer. Gleich darauf tönte sein scharfes Kommando: „Schnellfeuer!“

Die Salve krachte und sofort sah man einen Scheinwerfer seinen tastenden Lichtstrahl auf das Gelände legen. Der Nachtangriff war nicht mehr zu verheimlichen. In dem hellen Scheinwerfer wurden die Angreifer sichtbar, wie sie stugten und einen Augenblick unschlüssig Halt machten.

Ununterbrochen prasselte das Schnellfeuer, und jetzt begannen auch von den Gräben her die Maschinengewehre zu rattern. Einige der Feinde sprangen in die Luft, überlieferten sich und blieben regungslos liegen. Aber über den Säufen von Toten und Verwundeten hinweg härmten die anderen vorwärts. „Auf!“ kommandierte der Führer, und seine Mannschaft erhob sich aus der Deckung. „Wir müssen ihnen in den Rücken fallen. Zwischen zwei Feuern ist ihnen die Vernichtung gewiß. Bleiben Sie einstanten hier, hochwürden. Besseren Schuß können Sie nirgends finden, und sobald wir mit diesen Wölfen fertig sind, holen wir Sie.“

rechts und links, und zeigte, daß das ganze von der Patrouille durchquerte Gelände sich in ein Schlachtfeld verandelt hatte. Während die Mannschaft in dunkler, geschlossener Linie lautlos vorging, um den Gegner möglichst überraschend von hinten zu packen, barg er sich wieder hinter den Erdwall.

Aber lange hielt er es in der mühsigen Knie nicht aus. Jammervolle Laute, die wie ein dumpfes Stöhnen klangen, trug der Wind abgerissen an sein Ohr. Wenn sie von jenem Gebüsch kamen, das der Hofer Sepp ihm gezeigt, wenn der sterbende Gontarbauer vergebens auf den Priester wartete, der untätig in seiner nächsten Nähe lag! —

Er schämte sich der Vorstellung. Die Zeit, bis die anderen zurückkamen, konnte er benutzen. Raum aber hatte er sich erhoben, als die Erde zu beben begann. Auf beiden Seiten hatte ein verheerendes Feuer der schweren Geschütze eingesetzt. Einem Orkan gleich heulten die Geschosse in der Luft u. gleich Leuchtkegeln durchschnitten die Schrapnell den schwarzen Nachthimmel. Ringsum klasten die Streifen mit dem Gepolter von Schloffen in den seuchenden Boden, und inständig warf sich der Feldkaplan platt zur Erde, um dem tödlichen Eisenhagel zu entgehen.

Endlich wurde das Feuer schwächer und vorsichtig hob er den Kopf.

Der Scheinwerfer, der noch immer sein unstillendes Spiel trieb, streifte eben das entfernte Gebüsch. Dem Verstummen des Schlachtenlärms nach mußte der Nachtangriff abgebrochen sein, und es war höchste Zeit, wenn er sein Vorgehen noch ausführen wollte.

Bald aufrecht, bald kriechend tappte er dem dunklen Busch zu. Jetzt war die Stelle erreicht, aber sein fiebernd lautendes Ohr horchte unruhig. Von hier mußte das vernommene Stöhnen nicht gekommen sein.

„Toni!“ rief er erst leise, dann, da niemand antwortete, noch einmal lauter: „Ahnner Toni!“

Aber auch jetzt blieb alles still, und wenige Schritte vor sich sah er zwischen toten Deutschen etwas Dunkles aus der Erde ragen. Er erkannte einen menschlichen Körper, der sich nicht wä-

nen. Er wollte nicht machen, aber die elektrische Laterne verlagte und er tappte weiter.

Allmählich gingen ihm die Kräfte aus. Mindestens eine Stunde irrte er schon umher, und er auf einen Menschen stieß, war es ein Toter. Die Hoffnung, noch den Seinen zu begegnen und den Schützengraben wieder zu finden, schwand mit jeder Minute. Vermutlich im Kreise sich drehend, hatte er die Richtung völlig verloren und stand jetzt allein mitten unter den graustigen Schreden des nächtlichen Schlachtfeldes.

Roch einmal suchte er vorwärts zu kommen, aber er verirrete sich nur umso mehr und brach schließlich erschöpft zusammen. In der Ferne schlug eine Uhr. Mechanisch zählte er. Es war noch weit bis zum Morgen. Lange fürchterliche Stunden lagen noch vor ihm.

Durch die zerteilten Wolken hatte er Mond sich Bahn gebrochen. Ein silbergrauer Lichtkegel riefelte über Hecken, Büsche und Sümpfe und erhüllte Pentenrieder das volle Grauen, das ihn umgab. Weit hin schien alles mit Toten und Verwundeten bedeckt, drei leblose Jäger lagen in seiner Nähe und, das anfängliche Entsetzen überwindend, schliefte er sich zu ihnen hin. In der schlammigen Wasse, in der er zusammengebrochen war, konnte er nicht liegen bleiben, und die Körper der Feinde boten wenigstens eine trodene Unterlage.

Jergendwoher gelte ein Schrei durch die Nacht, und von allen Seiten antwortete ihm grauenvolles Stöhnen.

Pentenrieder befand sich in einem seltsamen Zustand zwischen Schlaf und Wachen, zwischen Bewußtsein und Ohnmacht. Obwohl er alles hörte und sah, konnte er doch kein Glied rühren. Mit starrem Ausdruck richteten sich seine Sinne in die Ferne. Im fahlen Mondlichte bewegten sich dort unheimliche Gestalten.

Prontentträger, die auch ihm zur Rettung worden wären, konnten es nicht sein, denn sie tragen niemanden fort. Schottenhaft huschten sie hin und her, beugten sich nieder, richteten sich prächtig und horchend wieder auf und schlichen weiter. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Angestelltenversicherung.

Berlin, 31. Aug. (Amtlich.) Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über die Ausdehnung der Angestelltenversicherung erlassen. Danach bleiben Angestellte, die die Versicherungspflicht wegen Uebersteitens der Gehaltsgrenze von 7000 Mark ausüben, bis auf weiteres versicherungspflichtig, solange ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 Mark nicht übersteigt.

Provinzielles.

- Die, 1. Sept. Das Kaiser-Friedrich-Denkmal am Gorn wird in den nächsten Tagen so gut wie verschwinden. Die Kaiserbüste sowie die übrigen Bronze- und Eisenstücke sollen entfernt und eingeschmolzen werden.
Hadamar, 1. Sept. Herr Dr. theol. J. Gild. Regens am hiesigen bischöflichen Konvik. erhielt das Verdienstkreuz für Kriegsdienste.

Stadtverordneten - Versammlung den weltlichen Lehrpersonen an beiden Anzeigen (evangel. u. kathol.) einen Zuschuss in Höhe der Hälfte der staatlichen Lehrerzulagen deren Betrag noch festzusetzen wird, zu bewilligen.

Lokales.

Limburg, 2. September.

Achtung. Beim Bezirkskollant ist jeder am 1. September vorhandene Schaumwein zur Nachsteuerzahlung anzumelden; ebenso sind die nachsteuerpflichtigen Bestände von Wein von jedem Verbraucher, die an Mineralwasser und Limonaden von den Händlern, Wirten usw. anzumelden.

Synnasium. Eine eindrucksvolle Trauerfeier fand am Freitag in der Aula des Gymnasiums zu Ehren des in seinem Elternhause zu Frankfurt verstorbenen Lehrers der Anstalt, des Herrn Studienassessors Robert Wachenheim statt. Nachdem ein Schülerchor das Mozartsche Ave verum wirkungsvoll vorgetragen hatte, gab der Direktor eine Darstellung des Krankheitsverlaufs und daran anschließend des Lebens des Verstorbenen, den ein herbes Geschick im jugendlichen Alter von 27 Jahren von der Schwelle einer vielversprechenden Laufbahn abgerufen hat.

Der Kolonialopfertag in Limburg hatte gestern schon am frühen Morgen unsere heranwachsende Jugend im Dienste der Wohltätigkeit auf die Beine gebracht. Eine tadellos flappende „Mobilmachung“, der schneller als draußen an der Front die Offensive folgte. Weiße Scharen junger Mädchen und ihre Bundesgenossen in Gestalt buntbemaltiger enger Gymnasialen Schwärmen gegen das Publikum aus. Ihre Waffen waren Plaketten v. Letzows-Vorbereit, Ansichtskarten und Margarithen fürs Knosploch, Kriegsschauplatz? Sämtliche Straßen und Plätze Limburgs. Erfolg? Trotz der allgemeinen Teuerung konnte man eine große Opferfreudigkeit feststellen, wie sie der eminent gute Zweck der Veranstaltung vollauf verdient. Ein Sekundanter war mit seinem „Geschäftsgang“ sehr zufrieden und meinte: seine Sammelurne sei „gleich voll“.

Die Polizei und die Postpakete. Wir erfahren, daß die Postverwaltung, ebenso wie die Eisenbahn ihr Entgegenkommen in der ganzen Paket- und Gepäc-Durchsuchungsangelegenheit unfeindlich hätte befinden müssen. Die Grenzschutzbehörden hätten ihren Druck ausgedehnt, und der Wunsch wäre auch durch die Militärbehörden nachdrücklich unterstützt worden.

Brennspiritus. Vom 1. September dieses Jahres an dürfen laut Reichsanzeiger bis auf weiteres monatlich wieder 25 Hundertteile derjenigen Menge, welche durchschnittlich monatlich vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) verbrannt worden ist, zu denselben Zwecken in den Verkehr gebracht werden. Von diesen 25 Hundertteilen werden 20 Hundertteile zum Preise von 55 Pf. für das Liter ausschließlich Glas gegen Bezugsmarken, die von den Kommunalverbänden ausgegeben werden, der Rest von 5 Hundertteilen zum Preise von 2 Pf. für das Liter ausschließlich Glas ohne Bezugsmarken geliefert. Der Spiritus zum Preise von 55 Pf. für das Liter ist ausschließlich zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen bestimmt. Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Brennwein zur Verarbeitung in eigenen Betrieben benötigen, haben sich zur Erlangung der erforderlichen Bezugsmarken wie bisher an die Großherzoglichen Stellen zu wenden.

Familien-Unterstützung der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften. Beim stellv. Generalkommando geben vielfach Beschwerden über angebliche Benachteiligungen bei der Gewährung der sog. Familienunterstützungen ein. Zur Aufklärung sei folgendes mitgeteilt: Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 erhalten die Familien der in den Militärdienst eingetretenen Unteroffiziere und Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit Unterstützung. Unter Bedürftigkeit ist hierbei nicht eine armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit zu verstehen, sondern es genügt eine verhältnismäßig hohe Bedürftigkeit im sozialen Sinne des Wortes.

Suchenden Familien ihren gewöhnlichen, also nicht nur vorübergehenden Aufenthalt (Wohnsitz) haben. Befreiungsbefugnisse sind in Preußen wie im Großherzogtum Hessen die Kreise (Kreisaußschüsse als verwaltende Behörden der Kreise), bezw. solche größeren Städte, welche eigene Kreisverbände bilden (Magistrate als Verwaltungsbehörden). Die Ermittlungen für die Unterstützungsgelüste werden gewöhnlich von den Gemeindevorstehern, Bürgermeistern usw. in den Landgemeinden vorgenommen, welche auch die Unterstützungen zur Auszahlung bringen. Die Entscheidungen dagegen über die Unterstützungsbefugnisse, sowie die Art und den Umfang der Unterstützung treffen und zwar endgültig die bei jedem Kreisverband gebildeten sog. „Unterstützungskommissionen“. Gegen deren Beschlüsse ist kein Rechtsmittel geübt, mit einziger Ausnahme in solchen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß ihre Entscheidungen gesetzwidrig seien, was wohl kaum in der Praxis vorkommen dürfte. Sollten aber derartige Beschwerden in Frage kommen, so sind sie an die Zivil-Aufsichtsbehörden zu richten, d. h. in Preußen die zuständigen Regierungspräsidenten und in Hessen das Großherzogl. Ministerium des Innern. Die vielen beim Generalkommando täglich eingehenden Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten sind vollkommen zwecklos und müssen ohne jede Stellungnahme der Zivilbehörde übergeben werden. Es wird daher dringend ersucht, von derartigen ganz und gar zwecklosen Eingaben an die militärischen Behörden in Zukunft abzulassen.

Kirchliches. Wiesbaden, 1. Sept. Am Sonntag, den 13. September, wird in hiesiger Stadt ein sogenannter Bonifatiusfest abgehalten werden. Zu allen Pfarrkirchen werden berufene Prediger die Gläubigen über die Diasporanten in Trübsal aufklären und sie auffordern, dem großen Werk der inneren Mission, d. h. dem Bonifatius-Beruf und dem Bonifatius-Sammelverein (Kath. Diasporantenhilfe), noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen wie bisher.

Gerichtliches. Der bestohene Bezirksfeldwebel. Frankfurt, 1. Sept. Wegen passiver Bestechung ist vom Kriegsgericht in Darmstadt der Bezirksfeldwebel Pittner in Offenbach zu drei Jahren Zuchthaus und zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden. Das stellvertretende Oberkriegsgericht des 18. Armee-Korps verwarf die Berufung des Angeklagten. Sechs Monate Untersuchungshaft werden angeordnet.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Nach einer Mitteilung des hiesigen Sekretärs, Prof. Dr. Köstling in Köln a. Rh., wird die diesjährige Jahresversammlung des Vereins in den Tagen vom 4. bis 7. September in Köln stattfinden. Folgende Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: 1. Neue Ziele und Wege der öffentlichen Gesundheitspflege. 2. Die Wohnungsfrage nach dem Kriege. 3. Einbruch in eine Wohnstube. In der Nacht zum Samstag wurde ein Einbruch in die Schallerstraße des Hauptbahnhofes Dresden verübt. Es wurden 120.000 Mark entwendet. Der Verdacht richtete sich gegen vier Personen, die festgenommen wurden. 4. Diebstahl. Dortmund, 1. Sept. Im benachbarten Namen sind über 300 Personen an Vergiftung durch Pfefferminze erkrankt. Bisher sind acht Personen gestorben.

Die rettende Bolze. Kurz vor Mitternacht schlug der Blitz in den Kirchthurm in Reichen ein und setzte Turm und Kirche in Brand. Das schöne alte Gotteshaus ist bis auf die Umfassungsmauern vollständig niedergebrannt. Untertrümpfen, Trümmerhaufen und verschiedene andere Wertstücke konnten gerettet werden. Seltsam ist, daß gerade 24 Stunden vor dem Brande die Polizei über den Abschluß der erhöhten Befestigung der Kirche mit der Nagelburger Land-Heeres-Societät eintraf.

Beschloßenes aus allen Welt. Pilgertage fanden im Walde bei Wissen (Sieg) die hart verwehten Leichen eines Mannes und einer Frau. Dem Ansehen nach hatten die Leute sich erkängt. Vermutlich handelt es sich um den 14-jährigen Wilhelm Bolzwein aus Brannenburg, der früher in Wissen ansässig war und verheiratet ist. Die Leiche war eine 20-jährige weiß. Person. Das Paar hatte im März d. J. in einem Wessener Gasthause einen Brief hinterlassen, in dem es seinen freiwilligen Tod ankündigte. Seit dieser Zeit war es verschwunden. Ein erschütternder Schicksalsfall traf eine in Köln wohnende Kriegsgesellschaft. Von vier Kindern im Alter von 7 Monaten bis 5 Jahren starben innerhalb 14 Tagen drei Kinder, während das vierte, im Alter von vier Jahren, schwer krank daniederlag. Der Brief, der dem an der Westfront kämpfenden Vater die Trauerbotschaft melden sollte, kam nun kürzlich mit dem Brevier zurück, daß der Brief gestohlen sei. Die Stadt Solingen wird demnach dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg den anlässlich dessen 70-jährigen Geburtstages versprochenen Ehrenpalast überreichen lassen.

Die Waffe ist von der ersten Häufel Manter Waffe unter Hinzuziehung von Rüstern in Solingen im Zeitraum von elf Monaten geschaffen worden. — Trotz bis fünfzehn Personen verhaftet nachts in eine Verhaftungsstelle des Arbeiterkomitees in Essen eingezogen. Es wurden überprüft, und es kam zu einem verzweifelten Kampf, bei dem zahlreiche Schüsse gewechselt wurden. Einer der Verhafteten, ein gewisser Otto Müller, wurde schwer verletzt. Zwei seiner Spielfreunde wurden festgenommen; die übrigen entkamen über die Dächer. — Eine arge Enttäuschung wurde einem Leipziger Kaufmann bereitet. Ein Schenkwirtler bot einen Zentner gerösteten Kaffee zum Preise von 3600 Mark an. Die Riste mit dem Kaffee lagerte in einem Abfuhrgefäß. Der Kaufmann ging auf den Handel ein und empfing für die hinterlegten 3600 Mark die lösliche Riste. Als er sie öffnete, fand er darin nur große Beutel mit Sand, von Kaffee keine Spur. Der Betrüger konnte verhaftet werden.

General Prusillow verhaftet. St. Petersburg, 31. Aug. Nach Meldung der Zeitung „Mir“ soll General Prusillow verhaftet und in den Kreml überführt worden sein. General Prusillow befindet sich seiner bei den Anrufen im Dezember erlittenen Verwundung wegen noch in ärztlicher Behandlung. Seine Gefangennahme trägt angeblich den Charakter eines Schandstückes. Die „Zvezditsa“ berichtet dagegen, daß er der Zugehörigkeit zum gegenrevolutionären Verbände bezichtigt wurde. Es liegen Beweise für seine Beteiligung vorhanden, die jedoch nicht veröffentlicht werden könnten.

Letzte Nachrichten. Deutscher Abendbericht.

Berlin, 1. Sept., abends. (Amtlich.) Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im großen Maße abgelehrt. An einzelnen Stellen drückten sie unsere Linien zurück. Zwischen Digt und Aisne wurden Teilergriffe der Franzosen abgewiesen.

Die Krise ist vorbei. Der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ schreibt: Man kann heute sagen, die Krise in der europäischen Bewegung ist überwunden, denn auch die Zurücknahme des sogenannten Flandernbogens ist vollzogen. In dem Augenblick, in dem die Offensivbewegung jenseits der Somme und der Marne gerundet wurde, war auch der Flandernbogen als offensiver Aufmarschstellung unhaltbar geworden. Die taktische Lage

sprach dort so außerordentlich zugunsten der Engländer, daß die Räumung der Stellungen im großen Rahmen der allgemeinen Zurückverlegung der deutschen Front eine Maßnahme war, die man bereits seit zehn Tagen erwarten mußte. Wenn der Feind gebüßelt hat, so tut er das zu früh. Der letzte deutsche Bericht vermeldet zudem am Brennpunkt der Schlacht im Artois kein weiteres Vordringen der Engländer. Damit bestätigt sich das, was hier bereits am 30. 8. morgens als Bemerkung ausgesprochen wurde. Der Feind hat jetzt, in der Hauptsache auf der Linie Bis en Artois—Denbécourt—Bullecourt—Couture—Bault—Brancourt—Fremicourt, die Punkte erreicht, wo die deutsche Heeresleitung gewillt ist, dem Spiel ein Ende zu machen, dem Feind die Bühne zu zeigen und ihn wissen zu lassen, daß der Wille zum Durchhalten im deutschen Volkstheater nicht zu brechen ist. Die feindliche Presse als Ausdruck der öffentlichen Meinung unserer Gegner ist unterdessen mit geringen Ausnahmen von einem einzigen Gedanken beherbergt: Zerschmetterung Deutschlands. Darum können wir nur einen einzigen Gesichtspunkt vor uns haben, der hier schon einmal stand: „Schließt die Reihen!“

Der Kaiser an die Bundesräte. Berlin, 2. Sept. Auf die Rundreise des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung von Berlin hat Seine Majestät folgende Antwort ergehen lassen: Voll Freude empfangen ich den erhebenden Ausdruck mutigen Vertrauens der Reichshauptstadt u. spreche Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung Berlins meinen herzlichsten Dank für die kraftvollen Worte unbegrenzter Unterstützung aus. Felsenfest bin auch ich überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches beherren kann zu erschüttern vermag. Nie ist der Deutsche besiegt gewesen, wenn er einig ist. Und eins weiß ich, das gesamte tapfere, opferwillige deutsche Volk mit mir in dem festen und bezwinglichen Willen, durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden! Was alle Deutsche an der Front und in der Heimat an Eifer und Laßt, treu bis in den Tod, in der Verteidigung unseres Vaterlands, unterwerflichen Rechte leisten, das hat kein anderes Volk vermocht! Unerfütterlich, mutig und starkhart sehen wir, alle einig, der Zukunft entgegen! Wir werden Ihre Stimme glücklich und rühmlich beistimmen. Das wolle Gott!

Das deutsch-bulgarische Einvernehmen. St. Petersburg, 30. Aug. (Amtlich.) Der Kaiser wurde gestern bei seiner Ankunft in Raubheim vom König von Bulgarien u. dem Prinzen Kiril am Bahnhof begrüßt. Die Monarchen blieben bis zum Mittagessen allein und nahmen sodann die Mahlzeit gemeinsam mit den Kindern des Königs ein. Nach Tisch setzten sie ihre Besprechung unter vier Augen fort. Um 1/4 Uhr begaben sie sich im Kraftwagen nach dem Schloß Homburg v. d. Höhe, von wo der Kaiser die Rückreise antrat. Bis Raubheim vom Könige begleitet. Die mehrbländige Aussprache der beiden hohen Verbündeten erstreckte sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Die Aussprache war getragen von dem festen Entschluß zum gemeinsamen Ausstehen in dem Verteidigungskampfe des Vierbundes und von dem Geiste treuen Festhaltens an dem benachbarten Bündnis. Sie bestätigte aufs neue die Liebereinstimmung der beiden Monarchen in der Auffassung der schwebenden Fragen. Der Kaiser hat dem König seine Bildnisstatuette und den Ködern des Königs, den Prinzessinnen Eudoxie und Radelscha von Bulgarien, den Luifenorden überreicht. Dem Militärbevollmächtigten Bulgariens im Großen Hauptquartier und General a la suite Seiner Majestät des Königs, General Gantschew, wurden vom Kaiser die Brillanten zum Kronenorden 2. Klasse mit Stern u. Schwertern verliehen.

Der König von Bulgarien in der Heimat. Koburg, 1. Sept. Der König der Bulgaren ist heute früh im Sonderzuge mit dem Prinzen Kiril und den beiden Prinzessinnen hier eingetroffen. Die königliche Familie wohnte heute vormittag dem Gottesdienst in der katholischen Kirche bei. Anschließend weilte der König an der Grabstätte seiner Eltern.

Ein gestrichener Dampfer. Haag, 1. Sept. „Associated Press“ berichtet aus Washington: Das amerikan. Marineministerium teilt mit, daß der amerikan. Dampfer „Cyclope“, der schon am 4. April von Barbados nach der Vereinigten Staaten abgegangen war, als endgültig verloren anzusehen ist. Er hatte 15 Offiziere u. 221 Mann Besatzung an Bord, außerdem 57 Passagiere.

General Prusillow verhaftet. St. Petersburg, 31. Aug. Nach Meldung der Zeitung „Mir“ soll General Prusillow verhaftet und in den Kreml überführt worden sein. General Prusillow befindet sich seiner bei den Anrufen im Dezember erlittenen Verwundung wegen noch in ärztlicher Behandlung. Seine Gefangennahme trägt angeblich den Charakter eines Schandstückes. Die „Zvezditsa“ berichtet dagegen, daß er der Zugehörigkeit zum gegenrevolutionären Verbände bezichtigt wurde. Es liegen Beweise für seine Beteiligung vorhanden, die jedoch nicht veröffentlicht werden könnten.

Das erste deutsche Schiff in Petersburg. St. Petersburg, 28. Aug. Der erste deutsche Dampfer „Annie Stinnes“ ist gestern in Petersburg eingetroffen. Es ist das erste deutsche Schiff, das seit vier Jahren in Russland die deutsche Flagge zeigt.

Ein neuer Brief Lansdownes. Genf, 1. Sept. Der „Matin“ meldet aus London: Lansdownes hat einen Brief an Lord Cecil gerichtet, in dem er die Erwartung ausdrückt, daß Cecil seine Ministerkollegen zu einem weiteren Eingehen auf die deutschen Reden veranlassen werde.

Zum Attentat auf Lenin. Kiew, 31. Aug. Das Attentat auf Lenin verübte die aus Kiew stammende Terroristin Dora Kaplan. Sie hatte im Jahre 1917 in der Unterwerfungshandlung bei ihrer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhassten Gendarmenchef Rowiski auf diesen mit einem Taschenmesser einen wunden Voranschlag gemacht und wurde dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Verantwortlich f. d. Anzeigen: J. O. Ober, Limburg.

